

Presseheft



Produktion/Pressekontakt

MMM Film Zimmermann & Co. GmbH

Naunynstraße 39

D-10999 Berlin

Tel. +49 (0)30 616 201 44 · Fax +49 (0)30 263 69 841

office@mmmfilm.de · www.mmmfilm.de

Text- und Bildmaterial

office@mmmfilm.de

FREMDE HAUT Neuveröffentlichung der DVD

Leider immer noch hochaktuell

Angesichts jüngster Meldungen über Verfolgung, Exekution und Folter von Lesben und Schwulen im Iran könnte FREMDE HAUT aktueller nicht sein.

Nach dem erfolgreichen Kinostart 2006, vielen Preisen und Auszeichnungen:

Der neue DVD Release am 30. Oktober 2015.

DVD Fremde Haut (Unveiled)

Regie: Angelina Maccarone

Genre: Drama

Laufzeit: 97 Minuten

Bildformat: PAL 1:1,85 in 16:9

Audio: DD 5.1 bzw. DTS HD 5.1 Deutsch, Farsi, Englisch

Untertitel: Englisch, Deutsch (für die Farsi Sequenzen)

Specials: Making of und Trailer

FSK: ab 12 Jahre

PREISE

FREMDE HAUT lief 2006 bereits erfolgreich im Kino,

A-Festival Premiere in Karlovy Vary 2005;

Hessischer Filmpreis für **beste Regie** 2005;

Lola Nominierung 2006, **beste weibliche Hauptrolle**;

Best narrative Feature, Seattle 2006;

Cyprus International Film Festival; **golden Aphrodite Award, best Feature Film**;

Grand Prize Image & Nation Montréal 2005.

PRESSENOTIZ

Der lesbischen Iranerin Fariba (Jasmin Tabatabai) droht in Teheran die Todesstrafe. Ihr gelingt es nach Deutschland zu fliehen, doch ihr Asylantrag wird abgelehnt.

Politisches Drama, bewegende Liebesgeschichte und ungeschminkte deutsche Wirklichkeit.

In FREMDE HAUT erzählt Angelina Maccarone mit großer Genauigkeit von Entwurzelung und Sehnsucht nach Identität, von unmöglicher Liebe in Zeiten von Exil und Verfolgung, vom unbeugsamen Willen einer Frau, ihren Platz im Leben zu finden, anzukommen – in einem anderen Land, einer anderen Kultur, einer neuen Liebe.

FREMDE HAUT beeindruckt mit Jasmin Tabatabais großer schauspielerischer Leistung und geht in seiner radikalen Intensität unter die Haut.

SYNOPSIS

Die Iranerin Fariba (Jasmin Tabatabai) ist jung, ist schön, ist intelligent und ihr droht die Todesstrafe, weil ihr Verhältnis zu einer verheirateten Frau aufgefliegen ist. Sie schafft es bis ins Frankfurter Flughafenlager, wo ihr Asylantrag abgelehnt wird. Als Siamak, ein iranischer Mitinsasse, von der Ermordung seines Bruders erfährt, nimmt er sich das Leben. Damit eröffnet sich für Fariba der Ausweg - sie nimmt seine Identität an. Als Siamak Mustafai bekommt sie eine vorläufige Aufenthaltsgenehmigung im schwäbischen Sigmaringen.

Fariba kennt Deutschland aus Kunst und Literatur - auf die schwäbische Provinz ist sie nicht vorbereitet. Sie arbeitet illegal in einer Sauerkrautfabrik, spricht wie ein Mann, gibt sich wie ein Mann. Jedes falsche Wort, jede Kontaktaufnahme ist für sie mit der Gefahr der Enttarnung verknüpft. Und sie will nur eins: ihre weibliche Identität zurück. Ihre Arbeitskollegin Anne (Anneke Kim Sarnau) findet Gefallen an dem seltsamen Fremden. Fariba kann nicht widerstehen. Sie riskiert alles und das

Glück scheint zum Greifen nah.

LANGINHALT

„Verehrte Fluggäste. Soeben haben wir die Grenze überflogen.“ Kaum ist die Ansage verstummt, legen einige Frauen im Flugzeug ihr Kopftuch ab. Denn es geht über die Grenze des Iran zum Rest der Welt. Auch die junge Fariba (Jasmin Tabatabai) steht auf und geht zur Toilette. Sie wickelt den Schador um den Rauchmelder, schüttelt die langen Haare und raucht erst einmal eine Zigarette. Das Schlimmste ist geschafft – endlich frei – hofft sie und atmet tief durch. Am Frankfurter Flughafen wartet bereits die Grenzkontrolle auf das Flugzeug aus Teheran und auf diejenigen, die keine Papiere haben. Im Übergangslager lernt Fariba ihren Landsmann Siamak (Navid Akhavan) kennen, die Angst vor dem Ungewissen verbindet die beiden. Sie hoffen auf die Kraft ihres Amuletts, der „Hand Fatimas“, die sie gegen Unheil beschützen soll. Fariba verspricht ihm, seinen Eltern zu schreiben, falls nur ihr Asyl gewährt werden sollte.

Im Verhör mit einem BGS-Beamten mag Fariba nicht den wirklichen Grund ihrer Flucht nennen. Der iranische Übersetzer irritiert sie – es ist ihr peinlich. Sie wechselt ins Deutsche, schließlich ist sie ausgebildete Dolmetscherin, und nennt als Anlass für ihren Asylantrag „politische Gründe“. Den BGS-Beamten ficht das wenig an. Er möchte das Todesurteil als beglaubigte Kopie sehen. Fariba ist fassungslos.

In einem Telefonat mit der geliebten Shirin in Teheran untersagt ihr die Freundin jede weitere Kontaktaufnahme. Es sei zu gefährlich. Ihre Familie gibt Fariba die Schuld und betrachtet Shirin als Kranke, die gesund werden muss. Die Krankheit heißt Homosexualität.

Siamak erzählt ihr, dass sein Bruder sich an seiner Stelle verhaften ließ und dass er große Angst um ihn habe. Fariba versucht, ihn zu beruhigen und vertraut ihm an, dass sie nicht aus politischen Gründen, sondern weil sie mit einer Frau zusammen war, verfolgt wurde. Wenige Tage später springt Siamak aus dem fahrenden Bus, eine Kamikaze-Aktion kurz vor seiner Anhörung, die das ganze Verfahren gefährden könnte. Er ist tief traurig, denn er hat inzwischen vom Tod seines Bruders erfahren. Am nächsten Morgen findet Fariba ihn tot im Bett. Selbstmord.

Fariba handelt kurz entschlossen, schneidet sich die Haare ab, setzt Siamaks Brille auf und schlüpft in die „fremde Haut“. Unter seinem Namen wird sie in ein Asylbewerberheim in der tiefsten schwäbischen Provinz geschickt. Mit der Kraft der Verzweiflung schmuggelt sie Siamaks Leiche in einem Koffer aus dem Flughafenlager. In der Nacht gelingt es ihr, den Freund auf einem benachbarten Feld zu begraben. Fariba beginnt ein Leben mit männlicher Identität. Kein leichtes Unterfangen, zumal sie mit dem Weißrussen Maxim (Jevgenij Sitochin) das Zimmer teilen muss. Jede falsche Bewegung, jedes falsche Wort könnte sie verraten. Frühmorgens duscht sie schnell, schnürt sich die Brust ab und schminkt sich den Schatten eines Bartes ins Gesicht. Sie zieht die Mütze immer tief ins Gesicht und spricht wenig. Das Foto mit ihrer Freundin verbrennt sie. Trotz Arbeitsverbots heuert sie in einer Sauerkrautfabrik als Hilfskraft an. Sie benötigt Geld und einen Pass, um wieder als Frau leben zu können. In dem kleinen Familienbetrieb ist der seltsame Fremde eine interessante Abwechslung. Sie gibt sich wortkarg, geht Fragen aus dem Weg. Bei einer Razzia des Arbeitsamtes hilft ihr die junge Kollegin Anne (Anneke Kim Sarnau) und versteckt sie im Sauerkrautbottich. Anne beginnt, sich für Siamak zu interessieren. Ihr Exfreund Uwe (Hinnerk Schönemann) beäugt die beiden eifersüchtig. Anne und Fariba kommen sich näher. Beim Kohlstechen auf dem Feld erzählt die Schwäbin ihr von ihrem Fernweh und ihren Träumen, einmal etwas ganz anderes zu wagen. Sie schlägt einen Ausflug in die Umgebung vor. Fariba ist sich des Risikos bewusst, kann aber nicht widerstehen. Sie zieht sich so gut an, wie es geht, stibitzt dem Mitbewohner etwas Rasierwasser und schließt den Kragenknopf, um ihren verräterischen Hals nicht zu präsentieren. Die beiden brausen gemeinsam los, fühlen sich frei; sie verstehen sich gut. Die Intimität wird jäh von Annes Freunden unterbrochen.

Andi (Jens Münchow), seine schwangere Frau Sabine (Nina Vorbrodt) und der eifersüchtige Uwe schließen sich ungefragt an und drängen die beiden zu einem Kegelabend. Uwe spürt, dass Anne Gefallen an Siamak findet, er stichelt und hetzt dagegen. Anne schlägt sich auf Siamaks Seite; sie überredet Fariba, zu singen. Sie singt anrührend ein persisches Volkslied und erstmals scheint die Gruppe sie zu akzeptieren. Auf dem Nachhauseweg wagt Anne die Annäherung an Fariba, sie berühren sich, Anne stützt, als sie wahrnimmt wie zart ihre Haut und wie klein ihre Hände sind. Als die Polizei die Papiere überprüft, ist die Stimmung dahin. Die Beamten sprechen eine Geldstrafe aus, weil Siamak als Asylbewerber trotz Residenzpflicht den Landkreis verlassen hat. Sabine und

Anne haben die Nase voll und lassen sich im Streifenwagen nach Hause fahren. Uwe und Andi verpflichten Siamak zum „Herrenabend“. In einem Animierlokal spendiert Uwe der widerstrebenden Fariba eine Prosituierte. Im Séparé gibt es keine Ausflucht mehr. Lu „macht es nicht mit Frauen“. Fariba bittet nur darum, bis zum Ende der bezahlten Zeit dableiben zu dürfen – sie hofft inständig, dass Lu sie nicht verrät.

Anne lässt nicht locker. Überraschend besucht sie am nächsten Tag Fariba im Heim. Sie trinken Tee auf persische Art, Anne steuert Schnaps dazu und erzählt von ihrem neunjährigen Sohn und dessen Geburt, vom Kaiserschnitt, zeigt ein Foto von sich und Melvin. Anne möchte mehr über Siamak erfahren. Sie ahnt, dass sie keinen Mann vor sich hat und ist sich ihrer Gefühle nicht sicher. Als Fariba fragt, ob die Narbe noch weh tut, ist sie überrascht. Das hat sie noch niemand gefragt, jedenfalls kein Mann. In großer Zärtlichkeit nehmen sie sich in die Arme, aber Fariba zuckt zurück, fürchtet sich vor Annes Reaktion. Irritiert verlässt Anne das Zimmer. Fariba läuft hinter ihr her, ein Kuss. Die Ereignisse überschlagen sich. Das Ausländeramt erteilt Siamak die Auflage, innerhalb von 14 Tagen in den Iran zurück zu kehren. Seine Studentenvereinigung sei nicht mehr verboten. Im ersten Schreck hetzt Fariba zu Anne, die gerade Kindergeburtstag feiert. Trotz aller Hektik sagt sie ihr, wie sehr sie ihre Gefühle durcheinander gebracht hat. Als Fariba ihr eröffnet, dass sie abgeschoben wird und dringend Geld für einen neuen Pass braucht, bietet sie ihr zwar Geld an, fühlt sich aber hintergangen, weil sie glaubt, belogen worden zu sein.

Um das nötige Geld für den gefälschten Pass zu verdienen, übernimmt Fariba einen weiteren Aushilfsjob bei einer Autovermietung. Anne lässt sich am Telefon verleugnen. Fariba gerät zeitlich immer mehr unter Druck und fragt den Pass-Händler, der schon eine Anzahlung eingesteckt hat, ob er ihr die restlichen Kosten für den Pass vorstrecken kann. Der hält sie für verrückt, lässt aber durchblicken, dass er auch ein Auto in Zahlung nimmt. Fariba offenbart Anne ihre Identität und die leidvolle Wahrheit: bei ihrer Rückkehr in den Iran können die Behörden alles mit ihr machen, sie über Monate festhalten oder – wie schon zuvor – foltern und vergewaltigen. Aber sie kann die harsche Willkür nicht beweisen. Die beiden entwickeln einen Plan. Fariba lenkt eine Avis-Angestellte ab, während Anne den Schlüssel für einen Leihwagen stiehlt, mit dem der Pass bezahlt werden wird. Am Grab des wirklichen Siamak nimmt Fariba Abschied und legt die „Hand Fatimas“ auf den Stein. In Annes Wohnung finden die Frauen zueinander, behutsam wickelt Anne Fariba die Brust frei, in einem Moment körperlicher Lust explodieren die Gefühle. Sie lieben sich das erste Mal als sei es das letzte. Später blättert Fariba versonnen in ihrem neuen Pass, der ihr ein neues Leben ohne die Schatten der Vergangenheit eröffnet. Endlich nicht mehr als Mann, sondern als Frau. In die Zukunftshoffnung platzen Uwe und Andi – angetrunken und aggressiv. Sie beleidigen Fariba, und werfen sie nach einem Handgemenge aus dem Haus, genau in die Arme der Polizei, die wegen des Lärms gerufen wurde. Festnahme wegen Verdacht auf illegalen Aufenthalt. Und wieder sitzt sie im Flugzeug. Und wieder tönt es aus dem Lautsprecher, dass die Grenze überflogen ist. Die Grenze zum iranischen Staatsgebiet ...

MITWIRKENDE

Stab

Regie	Angelina Maccarone
Drehbuch	Angelina Maccarone Judith Kaufmann
Kamera	Judith Kaufmann, BVK
Szenenbild	Thomas Stromberger
Montage	Bettina Böhler, B.F.S.
Originalton	Andreas Mücke Niesytka, VDT
Mischtonmeister	Bernhard Maisch
Kostümbild	Regina Tiedeken Friederike von Wedel-Parlow
Maskenbild	Susana Sánchez Nunez
Oberbeleuchter	Thomas von Klier
Produktionsleitung	Milanka Comfort
Aufnahmeleitung	Thomas Král
Filmgeschäftsführung	Birgit Döhring
Produktionsassistenz	Christoph Kukula
Kameraassistenz	Henrik Sauer, BVK
Casting	Tina Böckenhauer
Musik	Jakob Hansonis Hartmut Ewert
Koproduzent	Markus Fischer

DarstellerInnen

Fariba	Jasmin Tabatabai
Siamak	Navid Akhavan
Beamter BAFL	Bernd Tauber
Dolmetscher	Majid Farahat
Burkhardt	Georg Friedrich
Alev	Atischeh Hannah Braun
Cem	Mikail Dersim Sefer
Velma	Haranet Minlik
Stimme Shirin	Homa Tehrani
Beamter BGS	Frank Frede
Beamtin BGS	Barbara Falter
Frau Gabriel	Ruth Wohlschlegel
Maxim	Jevgenij Sitochin
Dmitri	Dmitri Dihovichnij
Pfarrer	Dominik Glaubitz
Arton	Blerim Bala
Andi	Jens Münchow
Anne	Anneke Kim Sarnau
Waltraut	Monika Hansen
Hermann	Jürgen Mielke
Sabine	Nina Vorbrodt
Uwe	Hinnerk Schönemann
Mann vom Arbeitsamt	Michael Heinsohn
Lächle	Simon Schwarz
Melvin	Leon Philipp Hofmann
Zivildahnder	Andreas Schlager
Lu	Annette von Klier
Sachbearbeiterin	Barbara Zechel
Nadja	Eva Sauter
Mitarbeiterin Avis	Lucia Schlör
Kundin Avis	Petra Dienst
Kunde Avis	Harald Heinz
Polizistin	Manja Doering
Polizist	Peter Obermann

Mit Unterstützung von
 Film und Mediengesellschaft Baden-Württemberg,
 FilmFörderung Hamburg,
 Filmfonds Wien,
 Österreichisches Filminstitut,
 BKM,
 Medienboard Berlin-Brandenburg,
 Filmstiftung NRW,
 Hessische Filmförderung,
 MEDIA Plus Programm.

Verleih mit Unterstützung
 von Film und Mediengesellschaft Baden-Württemberg,
 FilmFörderung Hamburg,
 Medienboard Berlin-Brandenburg,
 Filmstiftung NRW.

PRESSESTIMMEN

"Wenn Jasmin Tabatabai zum Mann wird, dann tut sie das mit demselben verzweifelten, ruhigen Ernst wie Hilary Swank, die mit "Boys don't cry" den Oscar bekam." Anke Sterneborg, **Süddeutsche Zeitung**

„Auf erschreckende Weise - mit den aktuellen Schlagzeilen von Verfolgung, Exekutionen und Folter von Homosexuellen im Iran - könnte "Fremde Haut" nicht aktueller sein. Dieser Film ist jedoch nicht einfach eine poetische Anklage gegen den Iran. Er tritt ein für die Freiheit des Menschen, sich frei zu bewegen, frei zu leben.“ Will O'Bryan, **Metro Weekly**

"Ein leidenschaftliches Statement für die Liebe und die Suche nach dem Platz im Leben. Ein Film, der emotional ist, ohne gefühlsduselig zu sein. Eine...Geschichte, bei der man lachen und weinen möchte." **Kinozeit.de**

"exzellent, überzeugend." Derek Elley, **Variety**

"berührend und eindringlich" **Tribune**

„A cross between Boys Don't Cry and Maria Full of Grace“ **Philadelphia Weekly**

"Jasmin Tabatabai grandios ... jede Geste, jeder Blick, jede Bewegung als Mann sitzt, ohne auch nur einen Hauch übertrieben zu wirken ... äußerst sehenswert." **Siegessäule**

"...überzeugt ... nicht nur durch seinen politischen Anspruch, sondern vor allem durch seine Emotionalität." **Zitty**

Interview Angelina Maccarone (Regie) (geführt zum Filmstart 2005)

Wie entstand die Idee zu „Fremde Haut“?

Kamerafrau Judith Kaufmann und ich kennen uns schon lange durch unsere gemeinsame Arbeit und wollten etwas zusammen entwickeln. Wir haben uns überlegt, was uns umtreibt, das war schon 1998. Es kamen verschiedene Themenfelder zusammen. Eines davon war Identität. Woraus setzt sie sich zusammen, was sind identitätsstiftende Merkmale? Das zweite war eine politische Geschichte im Umgang mit dem Asylrecht in Deutschland und drittens die Frage, was ist „männlich“, was ist „weiblich“. Wobei dies in den Identitäts-Komplex hineinreicht.

Was reizte Sie besonders an dieser Geschichte?

Dass die junge Frau nicht nur ins äußere Exil muss, sondern zusätzlich in ein inneres, nämlich in eine Männerrolle schlüpfen. Also dieser Switch von Frau zu Mann. Sie muss ihre Sexualität, wegen der sie alles verloren hat, leugnen und trifft ausgerechnet in der männlichen Rolle eine neue Liebe. Ein weiterer Reiz lag darin, die Verhältnisse umzudrehen. Da geistert die Vorstellung in unseren europäischen Köpfen herum, die Leute wandern aus der armen Provinz in das tolle Deutschland. Wir dagegen erzählen von einem Menschen aus einer lebendigen Metropole und Kultur, der glaubt, in Deutschland sei alles westlich, frei und offen und dann in der schwäbischen Provinz strandet. Uns interessierte das Auf-den-Kopf-Stellen von Erwartungen.

Was wussten Sie über Asylverfahren und die Problematik eines solchen Falles?

Es gibt diesen konkreten Fall nicht, aber lesbische Liebe im Iran. Ich habe mir tonnenweise Material besorgt. Wir mussten in den sechs Jahren immer wieder nachrecherchieren, weil sich die Gegebenheiten schnell verändern. Zusätzlich sind wir durch die Provinz gefahren, haben uns Asylbewerberheime angeschaut und mit Leuten gesprochen, Betreibern und Bewohnern. Ich habe auch mit lesbischen Iranerinnen Kontakt aufgenommen. Die erste Antwort heißt immer, so etwas gibt es im Iran nicht. Es war schwierig, jemanden zu finden, der offen über das Tabuthema sprach.

Steht auf lesbischer Liebe im Iran die Todesstrafe?

Die ist im Gesetz verankert. Aber die Verfolgung läuft meistens anders. Homosexualität gilt als krank. In einem Fall sollen zwei Mädchen erwischt worden sein, die noch zur Schule gingen. Sie wurden in Schulen anderer Bezirke geschickt und durften sich nicht mehr sehen. Manchmal verschwinden Menschen auch spurlos. Eine Schauspielerin und ihre Lebensgefährtin, sollen unter mysteriösen Umständen vergast in einem Keller gefunden worden sein. Das ist alles nicht offiziell oder verifiziert, sondern das erfährt man hinter vorgehaltener Hand.

Wie beurteilen Sie dagegen die Situation in Deutschland?

Mich interessiert die Normierung als Thema, die Absurdität der Norm. In Deutschland muss man ein Coming out haben und alles öffentlich machen, nur weil jemand von der „Sexualnorm“ abweicht. Foucault nennt das Geständniskultur. Sex bleibt kein Geheimnis mehr. Ich finde den Versuch falsch, als sogenannte Randgruppe sich dem zu beugen und alles zu erklären, oder sich vereinnahmen zu lassen – wie durch die Homo-Ehe.

Die Frauen sind in „Fremde Haut“ stärker als die Männer.

Ich finde Frauen sind sehr stark, aber nicht stärker als Männer. Da die Hauptfiguren bei mir weiblich sind, sind sie per se stark. Wir möchten, dass der Zuschauer die Protagonistin begleitet, mit ihr fühlt und sich ihre Perspektive zu eigen macht. Da ist sie natürlich die Starke, zumal sie noch eine Frau liebt und sich mit einem männlichen Konkurrenten auseinandersetzen muss.

Wie haben Sie die Liebesszene zwischen Jasmin Tabatabai und Anneke Kim Sarnau vorbereitet und gedreht?

Ich überlege mir lange vorher, wo platziere ich die im Drehplan. Nicht am Anfang, aber auch nicht ganz am Schluss, weil ich nicht weiß, verstehen sich die beiden dann noch. Man muss sich sehr viel Zeit nehmen. Judith und ich sind die Szene mit den beiden durchgegangen. Schauspielerinnen befürchten heutzutage zurecht, dem Trend folgen und alles zeigen zu müssen. Das ist ein Problem. Ich versuche, möglichst eine ruhige und entspannte Atmosphäre zu schaffen. Wer nicht unbedingt dabei sein muss, bleibt draußen. Die Szene spielt zwar zwischen zwei Frauen, aber zwischen Mann und Frau ist es auch nicht leichter. Wichtig sind ein „Sich-Verstehen“, Professionalität und Offenheit. An mir liegt es, für die Voraussetzungen zu sorgen, in denen Schauspieler sich öffnen und ihre Gefühle sichtbar machen können.

Inwieweit konnte Ihnen Jasmin Tabatabai Tipps zum Thema Iran geben?

Nach dem Casting haben wir uns in Abständen getroffen, sie hat ihre Kritik am Buch geäußert und bestimmte persönliche Erfahrungen mit iranischer Kultur eingebracht, auch die Übersetzung gemacht. Gemeinsam mit Navid Akhavan, dem Siamak, hat sie die Dialoge auf Farsi bearbeitet. Aber auch abgesehen von diesem wertvollen Vorteil, dass Jasmin im Iran aufgewachsen ist, war sie unsere absolute Wunschbesetzung.

Wie arbeiten Sie mit den Schauspielern? Erlauben Sie auch Improvisation oder bestehen Sie auf der Drehbuchvorlage?

Für mich ist wichtig, erst einmal auszuloten, welche Gemeinsamkeiten existieren. Wie betrachten wir die Figuren, wie verstehen wir uns. Das muss nicht Sympathie fürs Leben sein, aber doch eine gemeinsame Sprache. Man muss wissen, wir können kommunizieren. Als die Besetzung feststand, habe ich Jasmin Tabatabai, Anneke Kim Sarnau und Hinnerk Schönemann trotzdem noch mal zu einem Casting eingeladen, um zu sehen, ob die Chemie stimmt. Wir haben sehr viel geprobt und während dieser Proben gab es die Möglichkeit zum Improvisieren, wobei wir dann oftmals wieder zu den ursprünglichen Texten zurückgekehrt sind. Es ging darum, den emotionalen Bogen zu erfassen. Wir haben die Proben auf DV aufgenommen, gefiltert und Szenen auch noch mal überarbeitet.

Erklären Sie den Kniff mit den Briefen. Welche Funktion haben sie?

Als Figur muss Fariba ab einem bestimmten Punkt schweigen, will sie sich nicht durch die Stimme verraten oder durch Indizien in Gefahr bringen. Wir wollten ihr eine Stimme verleihen und eine Brechung hineinbringen, dadurch, dass sie sich nicht ihren eigenen Eltern mitteilt, was sie nicht darf, sondern als Figur Siamak ihre Eindrücke in der Camouflage an seine Eltern schreibt. Sie schildert

Dinge und Stationen – am Anfang verschönt sie ihre Wirklichkeit in Deutschland, später erzählt sie von der Arbeit und davon, wie sie Anne kennenlernt. In diesem Raum kann sie mit ihrer inneren Stimme Gefühle verbalisieren.

Sie verzichten auf Schwarzweiß-Malerei, zeigen deutsche Grenzbeamten von einer menschlichen Seite.

Das fand ich wichtig, das entspricht der Realität. Die Grenzbeamten sind keine Monster. Selbst der BGS-Beamte im Verhör bietet ihr eine Zigarette an. Der ist nett, zieht aber seine Sache knallhart durch. Sie tun eben ihre Pflicht.

Was war der schönste Moment?

Ich erinnere mich an viele schöne Momente, immer wenn eine emotionale Szene funktionierte. Als der letzte Take der letzten Einstellung gedreht wurde, das Begräbnis von Siamak, haben wir fast alle geheult. Ein trauriger und gleichzeitig befreiender Moment. Wussten wir doch, wir haben es geschafft.

Das Ende bleibt in der Schweben. Warum kein „Happy End“ wenigstens in der Hinsicht, dass Fariba in Deutschland bleiben kann?

Das hätte die zynische Botschaft transportiert, du musst nur schlau genug sein, dann schaffst du es hier. Wir bastelten an verschiedensten Versionen – vom „Happy End“ mit und ohne Anne bis hin zur größten Tragik. Schließlich haben wir uns entschieden, realistisch zu zeigen, dass dieses System beim kleinsten Fehler unerbittlich greift. Gleichzeitig wollen wir Mut machen, trotzdem weiter zu kämpfen, und auch in schwierigen Zeiten nicht aufzugeben. Die Hoffnung ist ein wichtiges Prinzip.

Interview Jasmin Tabatabai (Fariba/Siamak) (geführt zum Filmstart 2005)

Was war Ihr erster Gedanke, als man Ihnen diesen Film vorschlug?

Als ich das erstmals über meine Agentin von dem Film hörte, war mein erster Gedanke, wer soll die Rolle denn sonst spielen?

Ich fand das Buch äußerst packend und interessant, auch wenn es noch viel Arbeit erforderte. Über zwei Jahre haben wir uns getroffen, viel improvisiert und geprobt, all das floss später in das Buch ein.

Was bedeutet Ihnen „Fremde Haut“ und die Filmfigur?

Seit langer Zeit endlich mal wieder eine Rolle, die mich so richtig forderte, weil sie ein breites Spektrum abdeckt. Diese Figur ist hochemotional, ein trauriger und einsamer Mensch. Da es wenig Dialoge gab, konnte ich sehr viel über Blicke und Gesten erzählen, das liebe ich sehr. In solchen Momenten gewinnt ein Film an Stärke. In die Haut eines Mannes zu schlüpfen, ist eine der größten Herausforderungen für eine Schauspielerin. Diese sogenannten „Hosenrollen“ gab es schon zu Shakespeares Zeiten, bei „Yentl“ oder „Boys don't cry“.

Könnte man „Fremde Haut“ in irgendeiner Weise mit „Yentl“ vergleichen?

Eine Frau verkleidet sich als Mann und darf nicht erwischt werden. Das ist aber schon die einzige Gemeinsamkeit. In „Fremde Haut“ geht es um eine existenzielle Frage, ums Überleben. Fliegt Faribas Cover auf, muss sie zurück in den Iran. Wer weiß, was ihr da passiert.

Der Film handelt vom Verlust der Identität, auch sexueller Identität – und das in einem fremden Land. Wie kann ein Mensch so etwas aushalten?

Mich fasziniert Faribas wahnsinniger Lebenswille und Freiheitsdrang, wie sie diese unglaublichen Situationen durchlebt. Und: Sie läuft nicht frustriert durch die Gegend, sondern bewahrt sich trotz allem noch ein Stück Lebensfreude. Sie will frei sein, das ist ihre Motivation. Das Schlimmste für mich war, den toten Freund in den Koffer zu stecken und alleine zu begraben. Wie verzweifelt muss ein Mensch sein, der so weit geht, wie radikal und wie ungewöhnlich?

Haben Sie sich schon mal in „fremder Haut“ gefühlt?

Als Zwölfjährige zog ich mit meiner Mutter und den Geschwistern von Teheran ins kalte Deutschland, da fühlte ich mich unheimlich fremd. Die ersten Jahre habe ich mich sehr schwer getan in der Schule, vielleicht auch wegen der Pubertät. Alles verändert sich in dem Alter, wenn man dann noch die gewohnte Umgebung verliert, schmerzt das doppelt. Wohlgefühlt habe ich mich erst mit 16, 17. Dazwischen, das war die Hölle.

Wo sehen Sie den größten kulturellen Unterschied, auch in Bezug auf Faribas Erfahrungen?

Deutsche sind weniger offenherzig und viel distanzierter als Iraner. Auf dieses kulturelle Problem stößt auch die Filmfigur. Dazu kommt, dass sie als Großstädterin in der tiefsten Provinz landet.

Fariba ist eine Kämpferin. Können Sie Ihr Verhalten nachvollziehen? Sind Sie auch jemand, der sich durchbeißt?

Auf jeden Fall. Manche Menschen machen Schreckliches durch. Damit kann ich mich natürlich nicht vergleichen, aber meine Entscheidung, Schauspielerin zu werden, war damals auch noch nicht selbstverständlich für jemanden mit meinem Aussehen und meinem ausländischen Namen. Mir wurde auch prophezeit, dass es für mich in Deutschland keine Karriere gebe. Und da ich nicht die Freundin von irgendjemandem war und auch niemanden in der Filmbranche kannte, musste ich mich durch- und hochkämpfen.

Sie gelten als jemand, der nicht unbedingt geliebt wird oder als „everybody's darling“ gilt ...

... dabei bin ich sehr lustig. Und ich möchte unbedingt, dass mich alle mögen, schaffe es aber wahrscheinlich nicht so richtig, weil ich mit meiner Meinung nicht hinterm Berg halte. Muss man sich im Filmbusiness mehr verbiegen als im Musikgeschäft? Das habe ich mal zu einem Zeitpunkt geäußert, als ich das Musikgeschäft noch idealisiert habe. Musik betrachte ich als mein zweites Standbein, ein Hobby und eine Liebe, die ich zum Beruf gemacht habe. Aber mein eigentlicher Beruf ist Schauspielerin, da kann ich auch auf eine Ausbildung zurückblicken und bin fundierter und selbstbewusster. Die beiden Branchen geben sich nichts. Ich wechsele gerne hin und her. Die Jahre vor der Geburt meines Kindes konzentrierte ich mich mehr auf Musik, nach der Mutterschaftspause drehe ich wieder um so lieber, es macht mir wieder viel Spaß. Ich halte es für gut, die Nase mal rauszuhalten aus dem Zirkus.

Ihr Debut-Album „Only Love“ erschien im Februar 2002. Wann können wir mit dem folgenden rechnen?

Nicht vor dem nächsten Jahr. Erst wenn meine Tochter im Kindergarten ist. Es klingt banal, aber sieht man nach der Geburt eines Kindes nicht vieles im anderen Licht, regt sich weniger über alltäglichen Kleinkram auf? Da erlebt man die größte Veränderung, die man sich vorstellen kann. Die Wichtigkeiten verschieben sich, ich bin kein anderer Mensch geworden, aber dadurch, dass sich der Alltag komplett ändert, ändert sich wahnsinnig viel im Leben. Mein Kind hat allererste Priorität. Wenn man sich anschaut, was zum Thema Kinderkriegen alles in der Presse diskutiert wird, bekommt man fast den Eindruck, dass die Deutschen ein leicht verkrampftes Verhältnis zu der ganzen Angelegenheit haben. Schon wenn es darum geht, ab wann ein Kind den Kindergarten besucht. Was die deutsche Mutter macht, sie macht es falsch. In anderen Ländern, auch im Iran, wo ich aufgewachsen bin, geht man viel selbstverständlicher mit diesem Teil des Lebens um. Hier werde ich ständig gefragt, wann ich denn wieder was „Richtiges“ mache.

Was bedeutet Familie für Sie?

Sie ist mein Lebensmittelpunkt und das Wichtigste in meinem Leben. An zweiter Stelle kommt meine Arbeit, die brauche ich genauso zum Glücklichen.

Stimmt es, dass Sie sich zunehmend anspruchsvolle Filme und Rollen herauspicken?

Es ist nicht so, dass ich mich hinsetze und sage, jetzt drehst du nur noch intellektuelle Filme. Ich bin eben nicht der gefällige Typus, eine Filmfigur muss mein Herz und meinen Verstand ansprechen. Die guten und interessanten Rollen kommen auf mich zu. Dafür drehe ich dann weniger.

Haben Sie eine Traumrolle, eine bestimmte Geschichte oder Figur im Hinterkopf?

Da gibt es tausend Möglichkeiten. Ich bin jetzt 38, ein Alter in dem alles möglich ist. Ich würde gerne auch mal Komödien drehen. Leider sind anspruchsvolle Frauenrollen relativ selten. Wenn sich da nichts ändert, muss ich irgendwann selbst als Produzentin einsteigen.

Welche Sehnsucht treibt Sie an?

Wie soll ich auf diese Frage ohne Gemeinplatz antworten? Ich kann nur die langweiligste und älteste aller Antworten geben: Jeder Künstler möchte verstanden und geliebt werden, das ist unsere Antriebskraft.

*„Wenn meine Karriere morgen vorbei wäre, wäre ich zufrieden. Es waren viele schöne Filme“.
Stehen Sie noch zu der Aussage?*

Das hört sich bescheiden an. Ich unterscheide zwischen Karriere und Beruf. Ich bin sehr gerne Schauspielerin und empfinde eine große Demut vor diesem Beruf. Ich kann als Schauspielerin die tollsten Rollen spielen und eine Karriere machen wie viele, die ganz bescheiden auf der Theaterbühne stehen. Das bringt vielleicht mehr Erfüllung als wenn ich eine Soap nach der anderen abdrehe, viel Kohle verdiene und beim Hochklettern irgendwelche hohle Texte aufsage. Es gibt viel unterschiedliche Definitionen von Erfolg und Karriere. Wichtig ist doch, dass man seiner Berufung folgt.

Produktion/ Pressekontakt

MMM Film Zimmermann & Co. GmbH

Naunynstraße 39

D-10999 Berlin

Tel. 0049 (0)30 616 201 44 · Fax 0049 (0)30 263 69 841

office@mmmfilm.de · www.mmmfilm.de

DVD- EAN: 4280000012258